

Archive for Reformation History

An International Journal concerned with the history of the Reformation and its significance in world affairs. Published under the auspices of the Verein für Reformationsgeschichte and the Society for Reformation Research

Board of Editors

Jodi Bilinkoff, Greensboro/North Carolina – Gérald Chaix, Tours – David Cressy, Columbus/Ohio – Michael Erbe, Mannheim – Leif Grane, København – Scott Hendrix, Princeton/New Jersey – Mack P. Holt, Fairfax/Virginia – Susan C. Karant-Nunn, Tucson/Arizona – Ernst Koch, Leipzig – Marc Lienhard, Strasbourg – Bernd Moeller, Göttingen – Werner Packull, Waterloo/Ontario – Andrew Pettegree, St Andrews – Carla Rahn Phillips, Minneapolis/Minnesota – Erika Rummel, Waterloo/Ontario – Heinz Scheible, Heidelberg – Heinz Schilling, Berlin – Anne Jacobson Schutte, Charlottesville/Virginia – Silvana Seidel Menchi, Trento – James D. Tracy, Minneapolis/Minnesota

North American Managing Editors

Susan C. Karant-Nunn – Anne Jacobson Schutte

European Managing Editor

Heinz Schilling

Vol. 91 · 2000

Gütersloher Verlagshaus

Archiv für Reformationsgeschichte

Internationale Zeitschrift zur Erforschung der Reformation und ihrer Weltwirkungen. Im Auftrag des Vereins für Reformationsgeschichte und der Society for Reformation Research

Herausgeber

Jodi Bilinkoff, Greensboro/North Carolina – Gérald Chaix, Tours – David Cressy, Columbus/Ohio – Michael Erbe, Mannheim – Leif Grane, København – Scott Hendrix, Princeton/New Jersey – Mack P. Holt, Fairfax/Virginia – Susan C. Karant-Nunn, Tucson/Arizona – Ernst Koch, Leipzig – Marc Lienhard, Strasbourg – Bernd Moeller, Göttingen – Werner Packull, Waterloo/Ontario – Andrew Pettegree, St Andrews – Carla Rahn Phillips, Minneapolis/Minnesota – Erika Rummel, Waterloo/Ontario – Heinz Scheible, Heidelberg – Heinz Schilling, Berlin – Anne Jacobson Schutte, Charlottesville/Virginia – Silvana Seidel Menchi, Trento – James D. Tracy, Minneapolis/Minnesota

Nordamerikanische Redaktion

Susan C. Karant-Nunn – Anne Jacobson Schutte

Europäische Redaktion

Heinz Schilling

Vol. 91 · 2000

Gütersloher Verlagshaus

Ze 773-91

Mitarbeiterin der Redaktion – Editorial Assistant
 Ute Lotz-Heumann
 Humboldt-Universität zu Berlin
 Institut für Geschichtswissenschaften

Inhalt



Das *Archiv für Reformationsgeschichte* erscheint jährlich in einem normalerweise 320 Seiten umfassenden Aufsatzband und einem ca. 192 Seiten umfassenden Literaturbericht (Beiheft).

Manuskripte aus Europa werden erbeten an Prof. Dr. Heinz Schilling, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin, Unter den Linden 6, D-10099 Berlin; aus Nordamerika an Prof. Susan C. Karant-Nunn, Division for Late Medieval and Reformation Studies, The University of Arizona, Tucson, Arizona 85721, USA oder an Prof. Anne Jacobson Schutte, History Department, University of Virginia, Charlottesville, Virginia 22903, USA. Es werden nur Original-Beiträge aufgenommen. Es wird empfohlen, rechtzeitig vor Abschluß des Manuskripts bei der jeweiligen Redaktion Merkblätter zur formalen Gestaltung der Beiträge anzufordern. Besprechungsexemplare aus Europa und Nordamerika werden erbeten an Prof. Dr. Hans-Christoph Rublack, Auf der Erlenwiese 28, D-61267 Neu-Anspach.

The *Archive for Reformation History* appears annually in one volume consisting usually of 320 pages containing the essays and a supplement volume consisting of 192 pages containing the literature review.

Manuscripts and communications concerning editorial matters originating in North America should be sent to Prof. Susan C. Karant-Nunn, Division for Late Medieval and Reformation Studies, The University of Arizona, Tucson, Arizona 85721, USA or to Prof. Anne Jacobson Schutte, History Department, University of Virginia, Charlottesville, Virginia 22903, USA. Those originating in Europe should be sent to Prof. Dr. Heinz Schilling, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin, Unter den Linden 6, 10099 Berlin, Germany. Only original manuscripts are accepted. Authors' guides for the preparation of manuscripts are available from either the North American or the European managing editors. Books, journal articles, and offprints for review originating in North America or Europe should be sent to Prof. Dr. Hans-Christoph Rublack, Auf der Erlenwiese 28, 61267 Neu-Anspach, Germany.

ISBN 3-574-011727-6 / ISSN 0003-9381
 © Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2000

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
 Gesamtherstellung: Hubert & Co., Göttingen
 Printed in Germany

<i>Reinhard Flogaus</i> : Luther versus Melanchthon? Zur Frage der Einheit der Wittenberger Reformation in der Rechtfertigungslehre	6
<i>Johanna Loehr</i> : War der Augsburger Reichstag von 1530 eine Komödie? Zur Verwendung dramentheoretischer Begriffe in den Briefen Luthers und Melanchthons . . .	47
<i>Robert Kolb</i> : Nikolaus Gallus' Critique of Philip Melanchthon's Teaching on the Freedom of the Will	87
<i>Joachim Knape</i> : Melanchthon und die Historien	111
<i>Matthias Gockel</i> : A Reformer's Dissent from Lutheranism: Reconsidering the Theology of Hans Denck (ca. 1500–1527)	127
<i>James Thomas Ford</i> : Wolfgang Musculus on the Office of the Christian Magistrate .	149
<i>Stephen G. Burnett</i> : A Dialogue of the Deaf: Hebrew Pedagogy and Anti-Jewish Polemic in Sebastian Münster's <i>Messiahs of the Christians and the Jews</i> (1529/39)	168
<i>Thomas Kaufmann</i> : Die theologische Bewertung des Judentums im Protestantismus des späteren 16. Jahrhunderts (1530–1600)	191
<i>Rudolf Schlögl</i> : Differenzierung und Integration: Konfessionalisierung im frühneuzeitlichen Gesellschaftssystem. Das Beispiel der habsburgischen Vorlande	238
<i>Elizabeth Lewis Pardoe</i> : Education, Economics, and Orthodoxy: Lutheran Schools in Württemberg, 1556–1617	285
<i>Michael Kaiser</i> : Cuius exercitus, eius religio? Konfession und Heerwesen im Zeitalter des Dreißigjährigen Kriegs	316
<i>Andrew A. Chibi</i> : The Schooling of Henry VIII's Bishops: A Comparative Examination	354
Miscellen	
<i>Martin Rothkegel</i> : Ein Aktenstück zur Biographie Caspar Schwenckfelds	373
<i>Janusz Mattek</i> : Die Rezeption der Wittenberger Reformation: Die Entstehung der protestantischen Partei und die Veränderung des politischen Systems in Polen zwischen 1550 und 1570	377
<i>Boris Djubo</i> : Der Einfluß des deutschen Humanisten und Reformators Philipp Melanchthon auf den ostslawischen Grammatiker Lavrentij Zizanij	385
Buchbesprechungen/Reviews	
<i>Heiko A. Oberman</i> : Bernd Moeller (Hg.), Die frühe Reformation in Deutschland als Umbruch	396
<i>G.H.M. Posthumus Meyjes</i> : Robert M. Kingdon (Hg.), <i>Registres du Consistoire de Genève au temps de Calvin</i>	407

ZUSAMMENFASSUNG

Der Streit zwischen Philipp Melanchthon und seinem ehemaligen Studenten, dem Regensburger Superintendenten Nikolaus Gallus, um die Rolle des Willens bei der „conversio“ resultierte zum einen aus der kirchenpolitischen Atmosphäre zwischen den Anhängern Luthers und Melanchthons in den 1550er Jahren. Zum anderen war die Kontroverse jedoch auch Ausdruck fundamentaler Meinungsverschiedenheiten und unterschiedlicher Paradigmen der beiden Protagonisten im Hinblick auf die Rolle des freien Willens im Rahmen der Konversion. Die Diskussion fand ihren Niederschlag sowohl in der Korrespondenz zwischen Melanchthon und Gallus als auch in mehreren Druckschriften Gallus', in denen er sich gegen Melanchthons Auffassung wandte, der menschliche Wille verfüge über „*facultas applicandi se ad gratiam*“ (1559). In diesen Quellen werden die grundsätzlichen Unterschiede im Verständnis Melanchthons und Gallus', aber auch weite Bereiche der Übereinstimmung im Hinblick auf den menschlichen Willen deutlich.

Melanchthon und die Historien

Von Joachim Knape

Die „Geschichte“ ist eine Erfindung des 18. Jahrhunderts.¹ Nur wenn wir die Kategorie „Geschichte“ als philosophisch geladenes und neuzeitlich-säkulares Konstrukt begreifen, verstehen wir die vorneuzeitliche Spezifik der Auseinandersetzung mit Vergangenheit. Das Mittelalter hätte Sätze wie „Verantwortung vor der Geschichte tragen“ oder „den Saum des Mantels der Geschichte ergreifen“ überhaupt nicht formulieren können, denn es hatte die Kategorie „Geschichte“ nicht. Im Mittelalter hätte man nur formulieren können „Verantwortung vor Gott tragen“ oder „den Saum des Mantels Gottes ergreifen“. Der sofort in den Sinn kommende mittelalterliche Begriff „*historia*“ ist ein narratologischer und bedeutet „Erzählung von Ereignissen“.² Vor einer Erzählung aber kann man keine Verantwortung tragen, auch den Saum ihres Mantels zu ergreifen, dürfte schwerfallen.

Herder und andere aufklärerische oder nachaufklärerische Philosophen haben seit dem 18. Jahrhundert daran gearbeitet, den lieben Gott durch eine säkularisierte, gewissermaßen objektiv dimensionierte Naturgröße zu ersetzen, mit der sich alle raum-zeitliche Weltentwicklung fassen läßt, die sie mit dem Kollektivabstraktum „Geschichte“ bezeichneten.³ Das neue wissenschaftliche Fach Geschichte sah sich bald an der Seite der Naturwissenschaft-

1. Peter Burke, *The Renaissance Sense of the Past*, London 1969, S. 1; Reinhart Koselleck, Die Herausbildung des modernen Geschichtsbegriffs, in: Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck (Hgg.), *Geschichtliche Grundbegriffe*, Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 2, Stuttgart 1975, S. 647–656; Reinhart Koselleck, *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt/M. 1979; Joachim Knape, Die Problematik unseres Geschichtsbegriffs fürs Mittelalter, in: *Germanisch-romanische Monatsschrift* 69 (1988), S. 15–34.

2. Joachim Knape, „Historie“ in Mittelalter und früher Neuzeit. Begriffs- und gattungsgeschichtliche Untersuchungen im interdisziplinären Kontext, Baden-Baden 1984, S. 91.

3. Das Grimmsche Wörterbuch bezeichnet das hier gemeinte Wort *Geschichte* als einen „Kollektivsingular“. Damit ist folgendes gemeint: Das von dem mhd. Verb *geschehen*, es *geschiht*, abgeleitete Substantiv die *geschichte* war ursprünglich ein Plural, der mehrere „Geschehnisse“ meinte. Im Lauf der Zeit wurden die *geschichte* zu einem Singular, der in Form eines Kollektivums zusammenfassend Geschehnisse bzw. deren Erzählung ausdrückte. Ich spreche von einem „Kollektivabstraktum“, weil sich seit dem 18. Jahrhundert zusätzlich eine abstrakte Bedeutungsdimension für das Kollektivum *geschichte* entwickelte. Zum Begriff „Kollektivabstraktum“ siehe Knape, *Geschichtsbegriff* (wie Anm. 1), S. 16 f.

ten als Ermittler objektiv feststellbarer und darstellbarer Sachverhalte. Im 19. Jahrhundert haben dann wiederum Theologen durch die Einführung der Kategorie „Heilsgeschichte“ – eine mißverständliche Übersetzung des mittelalterlichen Begriffs „*historia salutis*“ (was eigentlich nur „Erzählung vom Heils- bzw. Erlösungsgeschehen“, sprich Bibel, bedeutet) – den rein säkularen Geschichtsbegriff für den religiösen Diskurs umzusemantisieren begonnen.⁴

Sich mit Melanchthon und den Historien zu beschäftigen heißt also, sich mit einer spezifischen Differenz in Hinblick auf moderne Geschichtsvorstellungen auseinanderzusetzen. Folgende Prämissen legen dabei sogleich die Richtung fest: 1. Die Kategorie „Geschichte“ ist Melanchthon unbekannt. 2. Es gibt noch zu Melanchthons Zeit im Bildungssystem der Künste und Wissenschaften keine Systemstelle für die wissenschaftliche Disziplin Geschichte. 3. Es gibt zahlreiche Texte, die historisches Wissen überliefern und unter der Gattungsbezeichnung „*Historia*“ geführt werden. 4. Bis zum Jahre 1600 ist es unangebracht, von „Geschichte“ zu reden. Ich spreche bis zu dieser Zeit konsequent nur von historischem Wissen und von Historien, nicht von einem irgendwie philosophisch angereicherten Kollektivabstraktum „Geschichte“. 5. Die fachliche Beschäftigung mit den Historien ist bis weit in die frühe Neuzeit hinein Sache des Rhetorikers. In Tübingen etwa wird das Fach Geschichte erst 1750 von der Rhetorik abgetrennt und damit verselbständigt.⁵ Vorlesungen über Kirchenhistoriographie(!) erhielten seit 1560 an den protestantischen Universitäten „einen festen Platz“.⁶

Die bis ins 18. Jahrhundert währende Zuordnung der Historik zur Rhetorik markiert die andere, enger gefaßte Betrachtungsweise dessen, was wir heute unter der Rubrik „Geschichte“ abhandeln. In seiner 1991 erschienenen „Historiographiegeschichte als Historik“ spricht Horst Walter Blanke bei der Melanchthon-Zeit – ähnlich wie Scherer 1927 – völlig zu Recht von der „hu-

4. Zur Kategorie „Heilsgeschichte“ siehe *Knappe*, Geschichtsbegriff (wie Anm. 1), S. 30 f.

5. Siehe dazu die Dokumente bei *Joachim Knappe* (Hg.), 500 Jahre Tübinger Rhetorik – 30 Jahre Rhetorisches Seminar. Katalog zur Ausstellung im Bonatzbau der Universitätsbibliothek Tübingen vom 12. Mai bis 31. Juli 1997, Tübingen 1997, Exponate Nr. 86–90; vgl. auch *Daniel Fulda*, Wissenschaft aus Kunst. Die Entstehung der modernen deutschen Geschichtsschreibung 1760–1860, Berlin, New York 1996, S. 146–155.

6. Vgl. *Uwe Neddermeyer*, Das Mittelalter in der deutschen Historiographie vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Geschichtsgliederung und Epochenverständnis in der frühen Neuzeit, Köln, Wien 1988, S. 59.

manistisch-rhetorischen *ars historica*“.⁷ Dies gibt den Hintergrund für die spezifische historische Problemlage und die differente Sicht Melanchthons ab.⁸

Was verstand Melanchthon unter dem Begriff *historia*? Er ist bei ihm noch kein Abstraktum. Der Begriff bezeichnet bei ihm traditionell entweder historiographische Einzeltexte oder faßt als Kollektivum mehrere Einzelhistorien zum Begriff „Historiographie“ (lat. *historia*) zusammen.⁹ Für Melanchthon steht der Begriff im humanistischen *orbis litterarum*. *Historia* und Poesie sind auch für ihn die philologischen Quellen, aus denen sich das Humanistenprinzip speist. Dieses Prinzip erhebt die Antike zur maßgeblichen Diskursnorm. Schon in seinen beiden ältesten Deklamationen hat Melanchthon, im Sinne humanistisch-philologischer Bemühungen um die Aneignung der antiken Quellen, ihres Wissensvorrats und – besonders wichtig – der antiken Sprachnorm, zur *historia* Stellung genommen.

In seiner Tübinger Artes-Rede von 1517 stellt er zwei Musen über die übrigen sieben: Kleio für die *historia*, die gewöhnlich zugleich Prosaform konnotiert, und Kalliope für das *poema*, das Versform konnotiert. Historiographie und Versdichtung, sagt er, zitieren alle Arten von Schriften („*omnis generis scripta usurpant historia et poema*“), weshalb keine anderen Autoren mit mehr Frucht oder Sorgfalt gelesen werden als Historiographen und Versdichter („*nec alii maiori fruge operave leguntur auctores quam historici ac poetae*“).¹⁰ Humanistisches Schulprogramm, keine Spur von Geschichtsphilosophie. Das sieht Wilhelm Maurer anders. Aus *historia* wird bei ihm die Geschichte, aus *poema* (Versgedicht) wird Dichtkunst und aus den *historici* (Historiographen) werden, neuzeitlich gedacht, Historiker. Seine Interpretation

7. Trotzdem hantiert Blanke immer wieder mit der „Geschichts“-Kategorie, was automatisch zur fragwürdigen Rückprojektion der neuzeitlichen Betrachtungsweise führt. *Horst Walter Blanke*, Historiographiegeschichte als Historik, Stuttgart-Bad Cannstatt 1991, S. 84 ff.; *Emil Clemens Scherer*, Geschichte und Kirchengeschichte an den deutschen Universitäten. Ihre Anfänge im Zeitalter des Humanismus und ihre Ausbildung zu selbständigen Disziplinen, Freiburg/Br. 1927, S. 43.

8. Einen Forschungsbericht zu älteren Arbeiten über die „Geschichtliche Arbeit und Geschichtsbetrachtung“ bei Melanchthon bietet *Robert Stupperich*, Der unbekannte Melanchthon. Wirken und Denken des Praeceptor Germaniae in neuer Sicht, Stuttgart 1961, S. 72–84.

9. *Knappe*, „Historie“ (wie Anm. 2), S. 371–385.

10. *Philipp Melanchthon*, De artibus liberalibus (1517), in: *Philipp Melanchthon*, Humanistische Schriften, hg. von *Richard Nürnberger*, Gütersloh 1961, S. 17–28, hier S. 26 (in: Melanchthons Werke in Auswahl, hg. von *Robert Stupperich*, Gütersloh 1952–1983).

der Stelle lautet: „Geschichte und Dichtkunst belegen aller Art Schriften mit Beschlag; und keine anderen Autoren werden mit mehr Frucht oder Sorgfalt gelesen als Historiker und Poeten.“ Melanchthon ist bei Maurer schon ein moderner, geschichtsphilosophisch-bewußt lebender Mensch: „Er hat die Antike als Geschichte verstanden; und indem er geistig in ihr lebte, hat er als einer der ersten Europäer bewußt geschichtlich gelebt.“¹¹

Kurz nach seinem Weggang von Tübingen hält Melanchthon im Jahre 1518 seine Antrittsvorlesung in Wittenberg. Er befaßt sich mit einer Reform des Studienwesens und unterscheidet einleitend drei wissenschaftliche Hauptbereiche (*artium genera tria*): 1. den logischen Bereich (also die trivialen Sprachfächer Grammatik, Dialektik und Rhetorik), 2. den naturkundlichen und 3. den protreptischen. Der protreptische Bereich umfaßt, wie der Name sagt, die richtungweisenden oder handlungsleitenden Wissensgebiete. Melanchthon subsumiert sie unter dem Begriff der *humanae disciplinae* und fügt hinzu: „sic enim philosophiam voco“ („so will ich nämlich die Moralphilosophie nennen“). Das Gebiet ist in der Lehre dem Rhetoriker zugeordnet, Melanchthon erfüllt auch diese Funktion in Wittenberg. Der systematische Oberbegriff ist der der praktischen Philosophie: „Mit der Bezeichnung *philosophia* umfasse ich (1) die Wissenschaft von der Natur, (2) die theoretisch formulierbaren Gründe sittlichen Verhaltens (*morum rationes*) und (3) die beispielgebenden historischen Fälle (*exempla*).“¹² Das heißt, abstraktes Wissen zielt auf Praxis und muß daher immer auch mit der menschlichen Praxis abgeglichen werden. Die Historiographie dokumentiert als Erinnerungstextur diese Praxis. In Hinsicht auf das Verhältnis von Theorie und Praxis, von Regel und Fall, *praeceptum* und *exemplum*, Theorem und empirischem Beweis, spielt die *historia* (d. h. der literarische Textbereich der Historiographie) als ein aus dem *universus artium orbis* herausragendes Gebiet eine besondere Rolle; denn

11. Wilhelm Maurer, Der junge Melanchthon zwischen Humanismus und Reformation, Bd. 1, Der Humanist, Göttingen 1967, S. 111.

12. Philipp Melanchthon, De corrigendis adolescentiae studiis (1518), in: Melanchthons Werke (wie Anm. 10), S. 29–42, hier S. 39; vgl. die dt. Übersetzung, der ich nicht in allen Punkten folge, in: Philipp Melanchthon, Glaube und Bildung. Texte zum christlichen Humanismus. Lateinisch und deutsch, Ausgew., übers. und hg. von Günther R. Schmidt, Stuttgart 1989, S. 146–151, hier S. 151; dt. auch in: Michael Beyer, Stefan Rhein, Günter Wartenberg (Hgg.), Melanchthon deutsch, Bd. 1, Leipzig 1997, S. 41–69; vgl. zum Verhältnis von Rhetorik und Philosophie im Humanismus: Dieter Wuttke, Humanismus als integrative Kraft. Die Philosophia des deutschen „Erzhumanisten“ Conradus Celtis. Eine ikonologische Studie zu programmatischer Graphik Dürers und Burgkmairs, in: Dieter Wuttke, Dazwischen. Kulturwissenschaft auf Warburgs Spuren, Bd. 1, Baden-Baden 1996, S. 389–454, hier S. 404.

dieser Fundus liefert das Beweismaterial: „Besonders nötig ist für unsere Zwecke die Historiographie (*historia*), der ich, wagte ich es, fürwahr nicht ungerne schon allein all das Lob spenden würde, das dem gesamten Kreis der Künste und Wissenschaften zukommt.“ Dazu trifft er folgende weitere Feststellungen:¹³

– Die Historiographie vermittelt Maßstäbe zur Handlungsbeurteilung: Sie macht am besten deutlich, „was schön, was schändlich, was nützlich ist und was nicht“.

– Die Historiographie vermittelt Handlungsparadigmen, enthält handlungsleitendes Wissen: „In keinem Bereich des Lebens, weder im öffentlichen noch im privaten, ist sie zu entbehren. Wo immer, innerhalb und außerhalb des Hauses, etwas zu verwalten ist, steht man in ihrer Schuld.“

– Die Historiographie ist zur sozialen Orientierung hoch relevant: „Ich weiß nicht, ob nicht diese unsere Welt mit geringerem Nachteil auf die Sonne, ihre Seele also, verzichten könnte, als die Ordnung des Zusammenlebens auf die *historia*.“

– Die Historiographie war schon im Mittelalter Teil des Memorialwesens; Melanchthon kennt aus Ciceros rhetorischem Hauptwerk „De oratore“, über das er so oft Vorlesungen gehalten hat, die Bestimmung einer *historia* als *vita memoriae*, also als das eigentliche „Leben“ bzw. den „lebendigen Sitz der Erinnerung“;¹⁴ die historiographischen Texte sind mithin Sitz des individuellen und kulturellen Gedächtnisses (*memoria*), für Melanchthon damit zugleich Wissensfundus für alle Künste und Wissensbereiche: „Unsere Vorfahren stimmen weithin darin überein, daß die Musen aus der *memoria* geboren wurden. Täusche ich mich nicht, so soll das heißen, alle Künste und Wissenschaften (*artes*) wüchsen aus der Historiographie (*historia*) heraus.“

Ein Jahr später, 1519, erläutert Melanchthon diese Rolle der Historiographie als Fundus der Wissenschaften nochmals in seiner Tübinger Rhetorik: „Ein Text (*oratio*) ist ganz unwirksam, wenn die historisch-belegenden Beispiele (*historiae*) fehlen.“ Den Anschlußsatz übersetzt Maurer wie folgt: „Die theologische Wissenschaft ist vornehmlich geschichtlich“. Tatsächlich aber steht im Text: „Die Schriften der Theologen sind vornehmlich historisch erzählend („Theologorum literae maxime historicae sunt“). Und weiter: „Torheit ist die Wissenschaft der Juristen, wenn ihnen die historisch-belegenden

13. Philipp Melanchthon, De corrigendis adolescentiae studiis (1518), in: Melanchthons Werke (wie Anm. 10), S. 29–42, hier S. 39; dt. nach Schmidt (wie Anm. 12), S. 146–151, hier S. 149 ff.

14. Cicero, De oratore 2, 36.



Beispiele (*historiae*) fehlen. Das läßt sich an Hunderten von Exempeln beweisen.¹⁵

Wir haben damit die Historiographie, lat. *historia*, als Instrument der Wissenskonservierung und als Quelle der Wissensschöpfung bestimmt.¹⁶ Der hier in Frage stehende Wissensbereich ist das menschliche Leben und Handeln in der Vergangenheit. Maurer allerdings sieht bei den genannten Äußerungen sehr viel weiter gehende Hintergründe. In ausführlichen Herleitungen von Ficino und Reuchlin will er hier ein platonistisches Geschichtsbild und überhaupt eine Geschichtsphilosophie im Sinne des 19. Jahrhunderts entdecken: „Auch nach Melanchthon wird das, was den Ablauf der Geschichte im Innersten zusammenhält, durch die ‚memoria‘ erfaßt. Als er in seiner Wittenberger Antrittsrede vom 29. August 1518 die Geschichte als Inbegriff aller Wissenschaften pries, griff er zur Veranschaulichung dieser These auf die mythische Vorstellung zurück, die Musen seien aus der Memoria geboren ... Die ‚Erinnerung‘ setzt also zwar die sieben freien Künste aus sich heraus; aber sie produziert nicht, sondern sie empfängt. Die ewige Wahrheit, die am Anfang alles Geschehens steht und die der Geschichte Sinn gibt, bezeugt sich dem Menschen, der zum Hören bereit ist. Er vernimmt sie als das, was ihm eigen ist; und indem er sie annimmt, geht er in die Geschichte ein, erfüllt denkend und handelnd ihren Sinn ... Solches Verständnis der Geschichte – dies in ihrem Verlauf und als dessen Abschattung im Bewußtsein der Nachkommen verstanden – hat Melanchthon aus den neuplatonischen Voraussetzungen seiner Anfangsphilosophie entwickelt und bei seinen platonischen Lehrern [Ficino und Reuchlin] bestätigt gefunden.“¹⁷

Die genannte Referenzstelle gibt solche weitreichenden Interpretationen meiner Meinung nach nicht her. Das *historia*-Problem muß in diesem Zusammenhang auf eine texttheoretische und eine epistemologische Komponente reduziert werden.¹⁸ Hier ist an Melanchthons Formel zu denken: „Omnis doc-

15. Philipp Melanchthon, *De rhetorica libri tres*, Wittenberg, Johann Rhau-Grunenberg, 1519, fol. Eij^v (Ex. Stuttgart: Phil.qt.219). Ausgabe Basel, Johann Froben, 1519, p. 68 (Ex. Bamberg: Phil.q.144); vgl. Maurer, *Der junge Melanchthon* (wie Anm. 11), S. 112.

16. Joachim Knappe, *Historia, Textuality and Episteme in the Middle Ages*, in: *Thomas Lehtonen, Päivi Mehtonen* (Hgg.), *Historia: Concept and Genres*, Helsinki 2000 [im Druck].

17. Maurer, *Der junge Melanchthon* (wie Anm. 11), S. 104 f.

18. Sie sind in den lateinischen und griechischen Wortbedeutungen von *historia*, die Melanchthon geläufig waren, enthalten: einmal „Erzählung von res gestae“, also Geschehnissen, Taten und Handlungen, sodann „Erforschen“ und „Wissen von den Dingen“ (Knappe, „Historie“ [wie Anm. 2], S. 16).

trina aut rerum cognitionem continet aut verborum“ („Jedes Lehr- und Wissensgebiet umfaßt entweder Kenntnisse von Dingen oder von Wörtern“).¹⁹ Aufbewahrungsort des Wissens und Traditionsvehikel sind die *litterae* (die überlieferten Schriften).²⁰ Zunächst einmal setzte sich Melanchthon mit dem vielfältig überlieferten historischen Wissen als epistemologischem Faktum auseinander. Dabei geht es nicht um Geschichte, sondern um Wissen über konkrete Sachverhalte der Vergangenheit, die in Beziehung zu Fragestellungen der Gegenwart gebracht werden können. Wenn bestimmte Theorien oder Ordnungsvorstellungen über Weltverhältnisse ins Spiel kommen, so sind diese nicht induktiv aus dem historiographischen Material gewonnen, sondern sie werden an dieses Material im Zuge der literarischen Verarbeitung herangetragen.²¹ Das historische Wissen muß immer wieder in Form von Historien kodiert, also in einen textuellen Aggregatzustand gebracht werden, der seine Tradierung erlaubt. Das wird im Humanismus zu einer praktischen und theoretischen Herausforderung.

Melanchthons praktischer Umgang mit diesem Problem ist in mancher Hinsicht dem Geschäft des heutigen Historikers vergleichbar. Er trat als Lehrer, Förderer, Editor, Korrektor, Initiator und Autor von Historien und Chroniken aller Art hervor. Im Lauf der Jahre nahm er Anteil an Ausgaben antiker Historiographen wie Tacitus und Sallust. Schon 1516 hatte er in Anshelms Tübinger Druckerei die große Weltchronik des Universitätskanzlers Naukler korrigiert.²² Er bewegt seinen Freund Kaspar Kurrer 1525, in Tübingen die Handschrift der mittelalterlichen Annalen Lamberts von Hersfeld herauszubringen, ähnlich begünstigt er einen Druck der sogenannten Ursperger Chronik, einer Quelle zum 12./13. Jahrhundert. Zu rund zehn weiteren chronikalischen Werken von Caspar Hedio, Georg Spalatin und anderen steuert er Beigaben bei.²³ Im Unterricht dagegen sind die Historiographen schwach vertreten. Von den rund 180 bei Hartfelder zusammengestellten Vorlesungen aus ca. 45 Jahren Lehrtätigkeit sind nur ganze sechs auf Texte historischen Inhalts bezogen (zwei zu Livius, zwei zu Thukydides, zwei zur Carionischen Weltchronik); zum Vergleich: diesen sechs Historiographie interpretierenden Vorlesungen stehen allein zehn Vorlesungen über rhetorik-

19. Philipp Melanchthon, *Praefatio in officia Ciceronis* (1534), in: *Melanchthon*, hg. von Schmidt (wie Anm. 12), S. 134–145, hier S. 134 f.

20. *Praefatio in officia Ciceronis*, in: ebd., S. 142 f.

21. vgl. Knappe, *Historia* (wie Anm. 16).

22. Karl Hartfelder, *Philipp Melanchthon als Praeceptor Germaniae*. Berlin 1889, S. 294.

23. Ebd., S. 296.

theoretische Texte gegenüber (acht zu Ciceros „De oratore“, zwei zu Quintilians Rhetorik), von den zahllosen rhetorikpraktischen Vorlesungen über einzelne Reden ganz zu schweigen.

Bei Melanchthons eigenen Reden, seinen rund 180 Deklamationen, sieht es allerdings anders aus. Hier sind etwa 50 historischen und biographischen Themen gewidmet. Gern spricht Melanchthon über Herrscherpersönlichkeiten: „De Maximiliano Caesare“, „De Henrico III imperatore“, „De Friderico Barbarossa“, „De Imperatore Ottone I“, „De Matthia Rege Hungariae“, „De Friderico Landgravio Thuringiae“ usw.; manche Deklamationen widmen sich sachlichen Themen wie „De capta Roma“, „Encomium Suaviae“, „Encomium Franciae“, „De capta Constantinopoli“ usw.²⁴

Bald nach seiner Ankunft in Wittenberg 1518 hatte Melanchthon ein Gutachten zur Reform der dortigen Artistenfakultät ausgearbeitet. „In demselben war auch für die Historie eine Lektur vorgesehen. Freilich kam diese wie so manche andere in der von ihm aufgestellten Liste nicht zur Verwirklichung, weder in der Neuordnung von 1521 noch in der kurfürstlichen Foundation der Universität vom Jahre 1536. Letztere sah in der Artistenfakultät zehn Professuren vor: für Hebräisch, Griechisch, Poesie, Grammatik, höhere und niedrigere Mathematik, Dialektik, Rhetorik, Physik und Moralphilosophie ... Ein eigener Professor der Historie fehlte also.“²⁵ Von Sonderfällen wie Mainz abgesehen war die Historikerlektüre weiterhin Bestandteil der Rhetorik. Trotzdem bewirkten Melanchthons Impulse gegen Ende des 16. Jahrhunderts eine immer deutlicher werdende Verselbständigung des Historien-Studiums an den protestantischen Universitäten. Bei den Jesuiten dagegen blieb das Historien-Studium aufgrund der Studienordnung von 1599 stärker der rein literarischen Rhetorikausbildung unterworfen.²⁶

Schließlich sei noch Melanchthons eigenes Weltchronik-Projekt erwähnt. Es handelt sich um die „Chronica Carionis“. Wahrscheinlich war diese Chronik mit mehreren Dutzend Ausgaben in verschiedenen europäischen Sprachen das wichtigste Lehrbuch universalhistorischen Wissens im 16. Jahrhun-

dert.²⁷ Es lassen sich drei Bearbeitungsstufen unterscheiden.²⁸ Erste Stufe: Der aus Bietigheim stammende Brandenburgische Hofastrologe Johann Carion (1499–1537), Schüler Luthers, schickte 1531 ein deutsches Weltchronikmanuskript an seinen alten Tübinger Kommilitonen Melanchthon. Dieser bearbeitete es so gründlich, daß man die ein Jahr später, 1532, in Wittenberg unter Carions Namen in den Druck gegebene Fassung „als das Werk Melanchthons“ betrachten muß.²⁹ Zweite Stufe: Die beiden Anfangsteile einer völlig überarbeiteten zweiten, lateinischen Version gab Melanchthon kurz vor seinem Tod 1558 und 1560 heraus. Sie reichen bis Karl den Großen. Dritte Stufe: Melanchthons Schwiegersohn Kaspar Peucer bekam von der Universität Wittenberg den Auftrag zur Fortsetzung und schrieb das Werk in zwei weiteren Bänden (1562 und 1565) bis zur Regierung Karls V. im 16. Jahrhundert fort.³⁰

Welche theoretischen Probleme warf die Beschäftigung mit den Historien für Melanchthon auf? In der Straßburger Reden-Ausgabe des berühmten Tübinger Rhetorikers und Dichters Nikodemus Frischlin von 1605 findet sich eine bemerkenswerte, wenn auch durchaus traditionelle schematische Ableitung aller Arten von Textsorten. Die Erzählungen unterteilt Frischlin in zwei Typen, die „narratio vera, ut historia“ (wahre Erzählung wie sie die Historiographie darstellt), „qualis Herodoti, Livii, Caesaris, Sallustii“ etc. und die „narratio ficta, ut fabula, qualis Homeri de bello Trojano, Virgilio de bello Aeneae & Turni“.³¹ Hier haben wir wieder den entscheidenden Ansatzpunkt, aus dem sich noch zu Beginn des Barock – wie man sieht – alle historientheoretischen Probleme ergeben. Es geht um Narratologie und das narratologisch kodierte Wissen, um Texttheorie und um Epistemologie.

27. Der *Index Aureliensis* führt die Drucke des 16. Jahrhunderts in verschiedenen Sprachen unter 94 Nummern an. *Index Aureliensis* I.6, Baden-Baden 1976, S. 537–553; vgl. Hartfelder, Philipp Melanchthon als Praeceptor Germaniae (wie Anm. 22), S. 301 ff.

28. Hildegard Ziegler, *Chronicon Carionis*. Ein Beitrag zur Geschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts, Halle/S. 1898.

29. Emil Menke-Glückert, Die Geschichtsschreibung der Reformation und Gegenreformation. Bodin und die Begründung der Geschichtsmethodologie durch Bartholomäus Keckermann, Osterwieck/Harz 1912, S. 36; Uwe Neddermeyer, Kaspar Peucer (1525–1602). Melanchthons Universalgeschichtsschreibung, in: Heinz Scheible (Hg.), Melanchthon in seinen Schülern, Wiesbaden 1997, S. 69–101.

30. Menke-Glückert, Geschichtsschreibung (wie Anm. 29) hat diese chronikalische Leistung Melanchthons untersucht.

31. Faksimile bei Knape, 500 Jahre Tübinger Rhetorik (wie Anm. 5), S. 64.

24. Ebd., S. 297 f.; einige dieser Deklamationen in dt. Übersetzung bei: Beyer, Rhein, Wartenberg (wie Anm. 12).

25. Scherer, Geschichte und Kirchengeschichte (wie Anm. 7), S. 30.

26. Ebd., S. 84 ff.; vgl. Neddermeyer, Mittelalter (wie Anm. 6), S. 60 ff.; Notker Hammerstein, Geschichte als Arsenal. Geschichtsschreibung im Umfeld deutscher Humanisten, in: August Buck, Tibor Klaniczay, S. Katalin Németh (Hgg.), Geschichtsbewußtsein und Geschichtsschreibung in der Renaissance, Leiden, New York, Kopenhagen, Köln 1989, S. 19–32, hier S. 32; zu Mainz siehe Jürgen Steiner, Die Artistenfakultät der Universität Mainz 1477–1562, Stuttgart 1989, S. 384 ff.

Der amerikanische Geschichtstheoretiker Hayden White hat genau dies, allerdings mit Blick auf die moderne Geschichtsschreibung, im Auge. Er überschreibt sein Hauptwerk mit dem rhetorischen Terminus technicus „The Tropics of Discourse“; deutscher Titel, etwas umständlich: „Auch Klio dichtet oder Die Fiktion des Faktischen. Studien zur Tropologie des historischen Diskurses“ (1978). Man muß angesichts der Forcierung der Narratologie bei White allerdings immer bedenken, daß eine Reduzierung der modernen Geschichtsvorstellung auf Narratologie den nachaufklärerisch-geschichtsphilosophischen Bewußtseinssprung vernachlässigt. Natürlich, das texttheoretische Problem der Kodierung von Geschichte steht auch heute noch im Raum³², aber die Sicht dessen, was da unter der modernen Kategorie „Geschichte“ vertextet werden soll, ist doch weit von Melanchthons Vorstellungswelt entfernt.

Kommen wir auf Melanchthons narratologisch bestimmte Vorstellung der Historien zurück. Wir verstehen sie besser, wenn wir von einer Elementardefinition der Narrativik ausgehen: Erzählen heißt: auf der Zeitachse angesiedelte, motivierte Handlungen von Handelnden, also temporär geordnete Aktionen von Aktanten darzustellen. Wir haben es mit vier Basiskomponenten zu tun: Zeitverlauf, Handelnde, Handlungen und – als Tiefenstruktur – handlungsorganisierende und motivierende Komplexe. Melanchthon bringt das 1519 in seiner „Rhetorik“ auf den knappen Nenner: „Narratio, [est] expositio rei gestae, uel simplex eius propositio quod agitur“ („Eine Erzählung ist die Schilderung eines Geschehens oder einfach die Darstellung dessen, was getan wird“).³³ Auch später betont Melanchthon, narratologische Schulung sei im Bildungsgang besonders wichtig, denn laut Ciceros „De oratore“ sei „kein Textteil schwieriger zu formulieren als ein klar und deutlich erzählender Abschnitt (nullam partem in dicendo difficilium effici quam perspicuam narrationem)“. Daher ist es von großem Nutzen, sich aus dem Gedächtnis herausragende Erzählbeispiele (*exempla narrationum*) vor Augen zu halten und sich ihnen beim Formulieren (*in dicendo*) möglichst anzunähern“.³⁴

In Epos oder Roman, von denen Frischlin und Melanchthon sprechen, beruhen das vorgestellte Handlungswissen und die erzählende literarische Verarbeitung auf Fiktion.³⁵ In der *historia* ist dies alles – zumindest dem An-

32. Vgl. Hayden White, Die Bedeutung der Form. Erzählstrukturen in der Geschichtsschreibung, Frankfurt/M. 1990, S. 14 f. u. ö.

33. Melanchthon, De rhetorica, Basel 1519 (wie Anm. 15), p. 66.

34. Melanchthon, Praefatio in officia Ciceronis (1534), in: Melanchthon, hg. von Schmidt (wie Anm. 12), S. 134–145, hier S. 136 f.

35. Vgl. dazu Melanchthon, De rhetorica, Basel 1519 (wie Anm. 15), p. 66.

spruch nach – durch Zeugen und Zeugnisse bzw. autoritative Quellen als faktisch und realitätshaltig beglaubigt. Die humanistische Methodik der Zeit widmet sich zunehmend der systematischen und methodisch geleiteten Aussonderung fiktionaler Quellen. Nicht nur in der Tatsache, daß es bei den Historien um vergangene Realitäten geht, liegt für Melanchthon und seine Zeitgenossen die entscheidende Differenz zur Erzähldichtung. Sondern vor allem darin, daß ein Gott als Handelnder mitwirkt: „Und glaubt nicht, daß Gott uns nur das als Beispiel zeigt, was in der Heiligen Schrift geboten ist. Die ganze Welt ist gleichsam Gottes Bühne, auf der er uns täglich Beispiele für alle Pflichten vor Augen führt“.³⁶ „Totus mundus proscenium Dei“, das ist eine ganz rhetorisch gedachte Vorstellung: Gott als Autor, Regisseur und Mitspieler auf der Bühne des Weltgeschehens. Melanchthon weist damit auf die barocke Universalvorstellung des *Theatrum mundi* voraus.

Wir können Melanchthons Zugang zu den Historien nur verstehen, wenn wir bedenken, daß hier ein humanistisch-methodisch geschulter Kopf einen religiös motivierten Auftrag erfüllt, theologisches Interesse hat. Ausgangspunkt ist die Bibel als die Urhistoria schlechthin. Ihr Realitätsgehalt bekommt in der Reformation eine neue methodische Wertigkeit. Und hier verbindet sich die humanistische Sicht des historischen Wissens mit der neuen Sicht des religiösen Wissens. Wer, wie die Reformatoren, das religiöse Wissen nicht mehr aus päpstlich verwalteter Tradition oder mit Väterbeweisen, sondern allein aus der Schrift herleiten will, muß mit einer klaren Methodik aufwarten. Dazu Menke-Glückert: „Es ist ein Kennzeichen des Humanismus, auf die ersten Quellen zurückzugehen. Was bei den Humanisten aber oft nur der Freude am Altertümlichen entsprang [wissenschaftlich antiquarischem Interesse], das ward für die Reformation zur Notwendigkeit. Für die Behauptung der Richtigkeit der neuen Lehre war der Rückgang auf die Bibel nötig. Es bildete sich eine Art Quellenbeweis heraus. Das Gefühl für die Wahrheit der vorgebrachten Zeugnisse steigerte sich. Und das Prinzip, das Luther zur Geltung brachte, konnte bei der bloßen Berufung auf die Andersartigkeit der Lehre in der Heiligen Schrift nicht stehen bleiben, sofort drängte es zu dem Nachweis, wann und warum eine falsche Lehre aufgebracht worden sei. Der Gegensatz zu dem Papsttum erzeugte eine außerordentlich scharfsinnige, freilich zu-

36. Philipp Melanchthon, Historia de Henrico III, Imperatore, ac Rodolpho Duce Saxoniae (1528), in: Corpus Reformatorum, hg. von Karl Gottlieb Bretschneider, Bd. 11, Halle/S. 1843, Sp. 163–168, hier Sp. 166; dt. Auszug bei Peter Meinhold, Geschichte der kirchlichen Historiographie, Bd. 1. Freiburg, München 1967, S. 258 f.; Menke-Glückert, Geschichtsschreibung (wie Anm. 29), S. 11 Anm. 2.

nächst ganz ausschließlich und völlig gebundene konfessionelle Kritik.³⁷ Den Höhepunkt erreichte dies reformatorische Bestreben nach historischer Absicherung dann später in den Magdeburger Zenturien des Flacius Illyricus.

Es geht hier um eine der drei traditionellen Hauptfunktionen von Historien, nämlich unter gewohnheitsrechtlicher Perspektive die Legitimation und Rechtsgültigkeit von Ansprüchen, hier der neuen Konfession, zu stützen. Entsprechend argumentiert Melanchthon in seiner 1551 für das Konzil von Trient verfaßten „Repetitio Confessionis Augustanae“: Die „Summe der Lehre, die wir in unseren Kirchen nach göttlichem Ratschluß einstimmig erklingen lassen“, ist „die unverdorbenene Lehre“, denn „aus den alten unverdorbenen Schriftstellern läßt sich nachweisen, daß sie mit der alten und reinen Kirche übereinstimmt“.³⁸

Die beiden anderen Hauptfunktionen von Historien sind die didaktische und die erkenntnisfördernde, wozu letztere Melanchthon theologisch sieht (Historiographie als Offenbarungsinstrument).³⁹ Gott wolle nämlich, sagt er in der „Chronica Carionis“, daß man zu jeder Zeit verstehe, wie er gehandelt habe und wie es um seine immer wieder korrupt gewordene Kirche im Menschengeschlecht stand. Im einzelnen unterscheidet Melanchthon die folgenden Nutzenanwendungen der Historiographie für die Kirche: Ganz besonders brauche man die Historiographie in der Kirche („praecipue historia opus est in ecclesia“), weil Gott erstens die Aufzeichnungen seiner Offenbarungen aus Erkenntnisgründen gewollt hat („patefactiones suas scribi voluit“), weil man durch sie zweitens die Schriften der Propheten besser versteht, weil man drittens die im Lauf der Zeit aufgetretenen dogmatischen Kontroversen besser durchschaut und letztens, weil durch Vergleich der heidnischen und kirchlichen Historien Gottes Handeln in der Welt klarer wird.⁴⁰

Melanchthon geht davon aus, daß ihm die humanistischen Methodenprinzipien des konsequenten Rückgriffs auf die Quellen und der methodisch-phi-

37. Menke-Glückert, *Geschichtsschreibung* (wie Anm. 29), S. 5.

38. Philipp Melanchthon, *Repetitio Confessionis Augustanae*, 1551, in: *Corpus Reformatorum*, hg. von Karl Gottlieb Bretschneider, Bd. 28, Braunschweig 1860, Sp. 370–467, hier Sp. 455; Meinhold, *Historiographie* (wie Anm. 36), S. 267.

39. Hartwig Keute, *Reformation und Geschichte*. Kaspar Hedio als Historiograph, Göttingen 1980, S. 186 f.

40. Einleitung zur „Chronica Carionis“ 1558, abgedruckt bei Heinz Scheible (Hg.), *Die Anfänge der reformatorischen Geschichtsschreibung*. Melanchthon, Sleidan, Flacius und die Magdeburger Zenturien, Gütersloh 1966, S. 26–41, hier S. 36 f.; Meinhold, *Historiographie* (wie Anm. 36), S. 259 ff.

logischen Textkritik Sicherheit geben. Sein hermeneutisches Credo: Quellen, die Realität abbilden, geben jeder weiteren Erkenntnis – vor allem der theologischen – Halt. Dementsprechend lehnt er im ausführlichen Allegorie-Kapitel seiner „Rhetorik“ eine allegorische Bibelauslegung gemäß der mittelalterlichen Theorie vom mehrfachen Schriftsinn kategorisch und scharf ab: „Ein Text wird nämlich ungewiß, wenn man ihn in derart viele Inhalte aufteilt.“ Die allegorische „Interpretationsmethode (*haec ratio interpretandi*) erschüttert die Glaubwürdigkeit der Schrift (*autoritatem scripturae*) fundamental.“ – „Dennoch haben sich Dummköpfe (*homines illiterati*) mit diesem Unsinn (*has nugae*) eingehend beschäftigt“.⁴¹

Leitvorstellung der in Melanchthons „Rhetorik“ eingearbeiteten Hermeneutik ist demgegenüber das *certum*, die Gewißheit. Eine historia wie die Bibel bezieht ihre besondere epistemologische Qualität aus den *certae sententiae*, den gewissen Inhalten, wie er immer wieder betont.⁴² Das *certum* gilt unumstößlich für die Heilige Schrift als Grundbuch der *historia ecclesiastica*, der Historiographie der Kirche, die in der „Chronica Carionis“ begrifflich neben der *historia ethnica*, der heidnischen Historiographie, steht.

In der älteren Forschung wollte man in dieser Trennung von christlichen und heidnischen Historien den Anfang einer säkularen Geschichtsauffassung sehen, also die spätere, nachaufklärerische Ausprägung unserer säkularisierten Geschichts-Kategorie schon bei Melanchthon ansiedeln. Dem ist Adalbert Klempt 1960 in seiner Arbeit zur „Säkularisation der universalhistorischen Auffassung im 16. und 17. Jahrhundert“ entgegengetreten. Zurecht stellt er fest, Melanchthons Absicht sei nicht darauf gerichtet gewesen, „den universalhistorischen Zusammenhang in forschender Betrachtung aufzulösen, um

41. Joachim Knape, Philipp Melanchthons „Rhetorik“. Tübingen 1993, S. 95 f., lat. Text S. 145 und 147 (Sp. 466 und 469); zu Melanchthons Hermeneutiktheorie in der noch nicht edierten „Rhetorica“ von 1519 siehe Joachim Knape, Melanchthon als Begründer der neueren Hermeneutik und theologischen Topik, in: Günther Wartenberg unter Mitarbeit von Markus Hein (Hg.), *Werk und Rezeption Philipp Melanchthons in Universität und Schule bis ins 18. Jahrhundert*. Tagung anlässlich seines 500. Geburtstages an der Universität Leipzig, Leipzig 1999.

42. Knape, Melanchthons „Rhetorik“ (wie Anm. 41), lat. Text S. 146 (Sp. 468); die Urhistoria der Bibel belegt die umfassende Handlungsmächtigkeit Gottes als historischem Akteur: „Wir müssen also der Hl. Schrift gewisse und deutliche Inhalte entnehmen, die uns lehren, daß von Gott nicht nur alles geschaffen ist, sondern auch gelenkt wird: Gott nährt und schützt uns. Er rettet die einen und bestraft die anderen.“ Philipp Melanchthon, *Scholia in Epistolam Pauli ad Colossenses* (1527), in: Melanchthon, hg. von Schmidt (wie Anm. 12), S. 34–65, hier S. 55.

einen „profanen“ Bereich spezifisch menschlichen Geschichtshandelns von einem sakral-kirchlichen Bereich spezifisch göttlichen Wirkens zu trennen“.⁴³

Für Melanchthon gibt es einfach nur zwei Historiengruppen als Quellen historischen Wissens. Mit größtem Gottvertrauen glaubt er, daß die christlichen Historien, voran die Bibel, das größere *certum* bieten, den anderen an Gewißheit aufgrund ihres Quellenwerts überlegen sind. In den Worten seines Schwiegersohns Peucer von 1588: Gott allein hat mit der Bibel für seine Kirche „eine stetwende beständige Historien“ erhalten, die „die gewisse anzahl der Jar von anfang der Welt her“ nachweise; und „alleine die Historien der Kirchen setzen einen gewissen beständigen Anfang der Welt“.⁴⁴ Traditionell bezog man deshalb in der christlichen Historiographie auch die Makroeinteilungen der Zeitachse, auf der die Ereignisfolge angesiedelt war, aus der Bibel (die sechs Zeitalter oder vier Reiche).⁴⁵ Melanchthon unterteilt 1532 die Zeitachse seiner „Chronica Carionis“, damit zugleich ihre Bücher, in drei Zweitausendjahre-Einheiten. Die letzten zweitausend Jahre stehen unter dem Messias; er glaubt dabei, sich mit dem sogenannten Vaticinium Eliae auf eine Prophetenweissagung stützen zu können:⁴⁶ „Sechs tausent jar ist die welt, und darnach wird sie zubrechen“.⁴⁷ Und auch sein stoff- und handlungsorganisierendes Netz fußt auf biblischer Quelle: Es sind die vier aus dem Buch Daniel hergeleiteten Weltreiche.⁴⁸ Sie liefern die Makrostruktur für das historische Material. Daran bindet sich Melanchthons Verständnis des historischen Wissens. Für ihn besteht das Material erstens aus sozialen Handlungskomplexen mit Politikern und mit Gott als Aktanten und zweitens aus individuellen Handlungen weiterer Personen mit ethischer Relevanz. Daran schließen weitere Ableitungen (z. B. Institutionenbildung u. ä.) an. Die didaktische Funktion dieses Wissens ergibt sich in Analogie ganz von selbst: erstens Ler-

43. Adalbert Klempt, Die Säkularisation der universalhistorischen Auffassung. Zum Wandel des Geschichtsdenkens im 16. und 17. Jahrhundert, Göttingen, Berlin, Frankfurt/M. 1960, S. 34.

44. Zit. n. Knape, „Historie“ (wie Anm. 2), S. 385.

45. Unter dem Einfluß des Humanismus gewinnt seit dem 16. Jahrhundert auch die Trias Antike-Mittelalter-Neuzeit an Bedeutung; Neddermeyer, Das Mittelalter in der deutschen Historiographie (wie Anm. 6).

46. Klempt, Die Säkularisation (wie Anm. 43), S. 23 f.

47. Einleitung zur „Chronica Carionis“ 1532, hg. von Scheible (wie Anm. 40), S. 17.

48. Zu Daniel vgl. Klempt, Die Säkularisation (wie Anm. 43), S. 30; zu den bei der literarischen Ausarbeitung ins Spiel kommenden Ordnungsprinzipien und Organisationsmodellen siehe Barbara Bauer, Die göttliche Ordnung in der Natur und Gesellschaft. Die Geschichtsauffassung im *Chronicon Carionis*, in: Jürgen Leonhardt (Hg.), Melanchthon und das Lehrbuch des 16. Jahrhunderts, Rostock 1997, S. 217–229.

nen am Handlungsmodell für Politiker/Fürsten, und zweitens zugleich ethisches Lernen am Modell für alle übrigen Christen in weltlicher und religiöser Hinsicht. Melanchthon spricht in diesem Sinn zu Beginn der „Chronica Carionis“ den politischen, den theologischen und den individualethischen Aspekt an:

„Denn nicht allein die heidnischen, sondern auch der heiligen schrift historien haben furnemlich zu thun mit den regimenten. Die schrift leret uns von Gottes willen und wort und von dem ewigen reich Christi; doch leret sie daneben auch vom weltlichen reich und stellet uns fur viel schöner exempel, im regiment nützlich und dienstlich, die fürsten zu leren und zu vermanen zu rechten fürstlichen tugenden.

Aber die heidnischen historien sagen von ankunft aller hohen königreich, und aus welchen ursachen verenderung darin furgelassen, und von aller geschicklichkeit und tugenden, die dazu gehört, land und leut zu regiren. Darümb sollen die historien billich fürsten bücher sein und genennet werden.

Nach dem nu zweierlei tugent eim ieden not sind, nemlich eusserliche, weltliche tugent, darüber auch Gottes forcht und glauben, tragen uns die historien beiderlei exempel fur.“⁴⁹

Wir sprechen heute von Geschichtlichkeit, und wir können *nicht* aus der Geschichte lernen. Unser philosophischer Geschichtsbegriff setzt nämlich voraus, daß tatsächlich mit Ranke jede Epoche direkt zu Gott steht, d. h. alle Ereignisse unverwechselbar, im Zeitverlauf einmalig situiert und einzigartig sowie spezifisch bedingt sind. Der heutige Historiker bildet das (normalerweise) ab. Allein schon die geschichtliche Bedingungsvarianz könnte bei Nachahmung zu katastrophalen Ergebnisse führen, denken wir.

Melanchthons Zeit denkt anders. Sie geht davon aus, daß man aus Historien lernen kann. Sie müssen eben so abgefaßt werden (das ist der Punkt!), daß sie Typisches zeigen, Strukturisotopien aufweisen bzw. Wiederholbarkeit möglich erscheinen lassen sowie von zeitlosen Bedingungen ausgehen. Ein Darstellungsproblem. Zugrunde liegt die Vorstellung einer auch in die Vergangenheit zurückreichenden prinzipiellen Bedingungs Konstanz, für die trotz wechselnder Phänomenologien auf der Oberfläche doch das biblische *Nihil novi sub sole* gilt. Die Historiographie wird bei entsprechender Gestaltung zu einem überzeitlich gültige Handlungsmodelle liefernden Wissensfundus. Melanchthon spricht von „Schatz“. Eine Historia ist ein Thesaurus exemplorum, zugleich Thesaurus argumentorum, weil sie Thesaurus politicus und Thesau-

49. Einleitung zur „Chronica Carionis“ 1532, hg. von Scheible (wie Anm. 40), S. 14.

rus ethicus ist. Melanchthon dazu in der „Chronica Carionis“: „Derhalben sagt Thucidides . . . , das historia ein schatz sein sol, den man bei der hand haben sol, damit man sich in gleiche felle schicken könne, dieweil immer gleiche sachen widder furfallen, uns ist warlich historia ein rechter fürstlicher schatz, dadurch sich ein regent mancherlei erinnern kan.“⁵⁰

Den Kern seines *historia*-Verständnisses vermittelte Melanchthon in seinen Rhetorikvorlesungen über Ciceros „De oratore“ mit dessen einmalig prägnanten Worten, die ich wie folgt übersetze: „Eine *historia* aber ist eine Zeugin der Zeitabläufe (*testis temporum*), ein Licht der Faktenwahrheit (*lux veritatis*), das eigentliche Leben der Erinnerung (*vita memoriae*), eine Lehrmeisterin fürs Leben (*magistra vitae*), Kündlerin der Vergangenheit (*nuntia vetustatis*), durch welche Stimmen, wenn nicht die des textverfassenden Orators, gelangt sie zur Unsterblichkeit?“⁵¹

Prof. Dr. Joachim Knape
Seminar für Allgemeine Rhetorik
Wilhelmstraße 50
72074 Tübingen

ABSTRACT

The reformer Melanchthon is regarded as the founder of Protestant historiography, particularly with his *Chronica Carionis* of 1532. This essay surveys Melanchthon's work in this area. At the center stands the author's departure from the common opinion of researchers that Melanchthon already had a consciousness of "history" which would only become predominant after the European Enlightenment. A close analysis of Melanchthon's pertinent writings shows, however, that his horizons remained entirely in traditional paths but has been misunderstood as a result of the retro-projection of modern perspectives. Melanchthon's historiographic work and his reflection on *historiae* have to do with historical knowledge in its epistemological and communicative functions and not with "the past"; they are, thus, still far from modern historical-philosophical ideas.

50. Ebd., S. 15; Geschichtliches Wissen ist also auch bei Melanchthon noch topisch-argumentativ verfügbarer Materialfundus; zu dieser Tradition siehe Peter von Moos, Geschichte als Topik. Das rhetorische Exemplum von der Antike zur Neuzeit und die ‚historiae‘ im „Policraticus“ Johanns von Salisbury, Hildesheim 1988.

51. Cicero, De oratore 2, 36.

A Reformer's Dissent from Lutheranism: Reconsidering the Theology of Hans Denck (ca. 1500–1527)*

By Matthias Gockel

I. INTRODUCTION

In the first thesis of his Heidelberg Disputation from 1518, Martin Luther remarked: "The law of God, the soundest doctrine of life, is not able to lead humanity to righteousness but rather stands in the way."¹ According to Luther, God's law not only reveals individual sins but also convicts and condemns human beings for their inability to love God.² This thesis became the basis for the famous notion of justification through grace by faith alone and for the Reformers' separation from scholastic theology in its various late medieval forms. At the same time, theological dispute and dissent arose among the Reformers themselves, which has rendered it a worthwhile undertaking ever since to ponder the question of what it was that set the Reformers apart from one another. To this end, the following essay reexamines the theology of Hans Denck, who criticized the Lutheran understanding of justification for being inconsistent. So far, historians have focused mainly on Denck's hermeneutics of the inner and outer word and then drawn conclusions in regard to his understanding of grace, faith, and Scripture, but nobody has analyzed in detail the theological issues at stake in Denck's controversy with the Lutherans.

Steven Ozment has argued that Denck opposed the central Lutheran concept of justification through the incarnate Christ alone (*solus Christus incarnatus*), by faith through the hearing of the Word alone (*sola fide ex auditu ver-*

* Für Reinhard Schwarz zum 18.11.1999. – Abbreviations: Denck: *Schriften*: Georg Baring, Walter Fellmann (eds.), *Hans Denck: Schriften*, 3 vols., Gütersloh 1955–60 (references are to vol. 2 unless otherwise indicated); WA: *D. Martin Luthers Werke: Kritische Gesamtausgabe*, Weimar 1883–; WADB: *D. Martin Luthers Werke: Die Deutsche Bibel*, Weimar 1906–.

1. "Lex Dei, saluberrima vitae doctrinae, non potest hominem ad iusticiam promovere, sed magis obest." WA 1:353:5–16.

2. Cf. WADB 7:20:31–33: "wo das gesetz recht erkennet und auff's beste gefasset wird, da thuts nit mehr, denn erynnert uns unsere sunde, und todtet uns durch die selb, und macht uns schuldig des ewigen zorns."